

Predigt in Hersbruck am 25.3.14

Joh 14, 1-7:

1 Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!

2 In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten?

3 Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin.

4 Und wo ich hingehe, den Weg wisst ihr.

5 Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen?

6 Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.

7 Wenn ihr mich erkannt habt, so werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Und von nun an kennt ihr ihn und habt ihn gesehen.

Liebe Gemeinde,

wie können wir den Weg wissen? fragt Thomas, der Jünger, seinen Herrn. Wohin sollen wir gehen? – fragen die Menschen, die sich die ganze Zeit an Jesus gehalten haben, die ihm nachgefolgt sind, die ihr Leben für ihn aufgegeben haben, die Sicherheit bei ihm gefunden haben. Sie spüren, dass sich etwas verändert.

Jesus spricht eindringlich. Er spricht von Verrat. Er sagt Sätze zu Petrus, die nur beunruhigen können: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreimal verleugnet hast.“ Ich stelle mir vor, wie die Jünger immer betretener werden und spüren: Da nimmt einer Abschied. Und nicht einfach irgendeiner. Derjenige nimmt Abschied, auf den sie sich alle verlassen haben. Er redet, also ob er sie zurücklassen wird. Als ob sie auf sich allein gestellt sein würden.

So haben sich die Jünger gefühlt, als Jesus davon spricht, dass er weggehen wird. So ängstlich haben sie nach dem Weg gefragt, den sie selbst gehen sollen.

Und so ängstlich fragen wir heute. Wir kennen die Frage des Thomas so gut: „wie können wir den Weg wissen?“

Gerade jetzt stellen wir sie als Kirche wieder ganz besonders. Wir haben vor gut zwei Wochen die Ergebnisse der großen Mitgliedschaftsumfrage der Öffentlichkeit vorgestellt, die wir alle zehn Jahre in Auftrag geben, um herauszufinden, was unsere Kirchenmitglieder denken, was sie sich wünschen und was ihnen gefällt und was ihnen nicht gefällt. Die Umfrage hat durchaus auch erfreuliche Ergebnisse erbracht. Die Zahl derer, die sich mit ihrer Kirche verbunden oder sehr verbunden fühlen, wächst. Dreiviertel unserer Mitglieder können sich nie vorstellen aus der Kirche auszutreten. Aber es gibt eben auch Ergebnisse, über die wir uns Sorgen machen müssen. Dass auch die Zahl derer wächst, denen die Kirche eigentlich egal ist, die im Grunde den Kontakt schon verloren haben, mag noch verkräftbar sein, da es immer noch eine vergleichsweise kleine Gruppe ist. Viel gewichtiger ist der Abbruch an christlichem Glaubenswissen bei den jungen Leuten. Was wird sein, wenn die Generation derer, die von ihren Eltern noch christlich geprägt worden ist, alt geworden ist? Und diejenigen selber Eltern sind, die

kaum noch beten, biblische Geschichten weitergeben oder die Kinder mit in den Gottesdienst nehmen und das auch mal dann tun, wenn gequengelt wird? Woher sollen die Kinder heute und die Erwachsenen von morgen überhaupt noch wissen, wie gut der christliche Glaube als Orientierung für das eigene Leben tut?

Es gibt keine einfachen Antworten auf diese Fragen. Jeder, der in seiner eigenen Gemeinde schon einmal darum gerungen hat, weiß das. Die Erwartungen sind so unterschiedlich. Die einen sagen: wir müssen uns ganz auf die Welt der Jugendlichen einstellen. Die Gottesdienste sind für Jugendliche viel zu langweilig. Sie müssen ganz anders werden. Andere Lieder, jugendgemäße liturgische Texte, alles nicht so steif und gezwungen.

Und die anderen wollen ihren vertrauten Gottesdienst und lieben gerade die bekannte Liturgie, die den Atem der Jahrhunderte in sich trägt und gerade in ihrer Fremdheit und Geheimnishaftigkeit ihren besonderen Reiz hat.

Vielleicht sagt eine Gemeinde trotzdem: Wir verändern das alles, um die jungen Leute zu gewinnen. Und dann kommen die jungen Leute trotzdem nicht und die alten treuen Gottesdienstbesucher bleiben weg, weil sie sich nicht mehr zu Hause fühlen.

Vielleicht macht dann der Pfarrer oder die Pfarrerin neben dem Hauptgottesdienst regelmäßig noch einen Jugendgottesdienst und einen Krabbelgottesdienst und einen Gottesdienst für Verliebte und eine Tiersegnung für die Haustierbesitzer – und macht das richtig gut und die Leute kommen. Aber der Pfarrer fällt um, weil er es einfach nicht mehr schafft. Burn Out. Kapitulation angesichts von immer mehr steigenden Erwartungen bei gleichzeitig abnehmender Pfarrstellenzahl und dazu neue Computerprogramme, an denen niemand vorbeikommt, die aber auch erst mal erlernt werden müssen.

Wie können wir den Weg wissen? fragt Thomas, der Jünger, seinen Herrn. Wie können wir den Weg wissen? – fragen wir heute als Menschen, die wir uns an dem gleichen Herrn orientieren, aber nicht wissen, wohin er uns heute als Kirche führen will.

Wie finden wir den richtigen Weg in einer Zeit, in der die Menschen so unterschiedliche, ja manchmal richtig gegensätzliche Erwartungen haben?

Es wäre so schön, wenn wir es machen könnten wie beim Routenplaner in Google Maps. Bei „Aktueller Ort eingeben“ stünde dann: „noch immer volkshkirchliche Situation mit gerade ziemlich guten Kirchensteuereinnahmen – aber abnehmende Mitgliederzahlen durch demographischen Wandel und mehr Austritte als Eintritte, und langfristig sinkende finanzielle Basis – dazu viele alte Kirchengebäude, die unterhalten werden sollen.“

Und das Routenziel einzugeben, fiel **mir** jedenfalls auch nicht schwer: „authentische öffentliche Kirche, die ausstrahlt, wovon sie spricht, die sich für die Schwachen einsetzt, die überall Glaubenslust verbreitet und die so unwiderstehlich ist, dass die Leute einfach dabei sein wollen, bei der die Begeisterung auch nicht von der Höhe des Haushalts abhängt, eine Kirche, die die Menschen genauso herausfordert wie sie tröstet.“

Das stünde da wahrscheinlich im Routenplaner. Und dann käme der Druck auf die Returntaste und vor mir würde eine klar erkennbare Route auftauchen, vielleicht noch zwei Alternativrouten, die zwar länger, aber dafür schöner sind, und ich könnte mich entscheiden, welche mir lieber ist.

Falls hier jemand sitzt, der ein solches Programm schon entwickelt hat, melden Sie sich bitte gleich nach dem Gottesdienst bei mir! Es würde mir ziemlich viele Sitzungen, Planungsworkshops und Tagungen sparen und vermutlich dazu eine Menge Enttäuschungen über ausbleibende Erfolge!

Liebe Gemeinde, das ist schon eine Versuchung, sich solch ein Computerprogramm vorzustellen und zu meinen, es könnte unser Problem lösen. Aber würde ich es wirklich eintauschen wollen gegen das, was ich jetzt erlebe? Ein seelenloser Kasten, der die Arbeit für mich durch Logarithmen erledigt und das gewünschte Ergebnis liefert? Würde ich dafür all die Diskussionen hergeben wollen, die ich bei diesen Fragen erlebe? Würde ich das manchmal nervige Ringen um die konkreten Einzelfragen hergeben wollen, aus dem doch so oft gerade Gemeinschaft und Zusammenhalt erwächst? Wüsste ich überhaupt, was Versöhnung bedeutet, wenn ich den Konflikt nicht erlebt hätte? Würde ich auf die Menschen verzichten wollen, die mit mir zusammen auf der Suche sind und den Weg auch nicht kennen? Was wäre der Weg ohne das gemeinsame Suchen? Würde ich mir die Verirrungen wegwünschen, wenn doch genau daraus manchmal die größte Kraft für Neues kommt? Wüsste ich, wie sich Auferstehung anfühlt, wenn ich das Kreuz gar nicht kennen würde?

Was für jedes persönliche Leben gilt, gilt auch für den Weg der Kirche. Der Weg und das Ziel sind nicht voneinander zu trennen. Und mir wird plötzlich klar, welche tiefe Wahrheit in dem zentralen Satz steckt, den Jesu in seinen Worten die Jünger sagt.

Thomas sagt: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen? Und Jesus spricht zu ihm: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“

Jesus ist der Weg und das Ziel zugleich! Der Weg, aber eben auch die Wahrheit und das Leben! Ich habe es zwar geahnt, dass die Bibel am Ende doch der verlässlichere Partner auf meiner Suche ist als Google Maps. Aber jetzt weiß ich warum.

Die Bibel erzählt von Gottes Weg mit seinem Volk durch die Zeiten. Die Bibel erzählt von dem Dunkel, in das Gott selbst in Jesus gegangen ist und von dem Licht, in das dieses Dunkel gemündet hat, von dem Leben, das damit für uns verbunden ist. Und deswegen weist das, was die Bibel da erzählt auch meinen Weg. Deswegen können wir als Kirche diesen Weg genauso mitgehen wie die Jünger damals.

Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Am Ende reicht das! Die Statistiken über die Zukunft der Kirche sind auch interessant. Aber Orientierung und Kraftquelle sind sie nicht. Es ist gut, sich Gedanken zu machen und zu planen, was zu planen ist. Aber keiner weiß, was in 50 Jahren ist. Und es muss auch niemand wissen. Aber dass Christus der Weg zum Leben ist, das müssen wir wissen! Genauer gesagt: das dürfen wir wissen! Also diskutieren wir über den Weg der Kirche, ringen wir um die richtige Verteilung der Mittel. Aber bleiben wir bei all dem in Beziehung zu Christus. Beten wir, hören wir, klagen wir, loben wir, und lassen wir uns trösten.

Und dann werden wir heute genau das spüren, was Jesus seinen Jüngern damals mit auf den Weg gegeben hat: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.“ Wir müssen gar nicht den Weg zu der Kirche der Zukunft finden. Wo viele Wohnungen sind, da gibt es auch viele Wege. Lasst uns sie einfach mit Lust entdecken. Mit der Lust derer, die tief in der Seele wissen, dass der Weg, die Wahrheit und das Leben aus der einen, gleichen Quelle kommen. Und dass diese Quelle keiner mehr finden muss, weil sie uns schon gefunden hat.

Deswegen dürfen Sie, liebe Gemeinde in Hersbruck, dürfen wir als bayerische Landeskirche, dürfen wir alle als die eine heilige christliche Kirche mit einer großen Zuversicht in die Zukunft schauen. Denn die Frage des Thomas, unsere Frage: „wie können wir den Weg wissen?“ – diese Frage ist beantwortet!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.